

wichtige Stimmen haben hier noch in jüngster Zeit eine abweichende Meinung geäußert. Weit davon entfernt, das tatsächlich „überschwengliche Lob der römischen Christengemeinde“ als von der Reichshauptstadt „geborgten Glanz“ zu bezeichnen (118) hat gerade ein protestantischer Theologe, nämlich R. Staats, erst vor wenigen Jahren einen bedenkenswerten Versuch zur Erklärung der bekannten Stelle bei Ignatius vorgelegt (Die martyriologische Begründung des Romprimats bei Ignatius von Antiochien, in: ZThK 73 [1976] 461–470, vgl. auch die vorsichtige Aufnahme dieses Vorschlags durch H. Paulsen, in: HNT 18, Die Apostolischen Väter II, Die Briefe des Ignatius von Antiochia und der Polykarpbrief, Tübingen 1985, 69). Zu Irenäus vgl. u. a. neuerdings H. J. Vogt, Teilkirchenperspektive bei Irenäus?, in: ThQ 164 (1984) 52–58.

H. J. SIEBEN S. J.

PAULSEN, HENNING, *Die Briefe des Ignatius von Antiochia und der Brief des Polykarp von Smyrna*. Zweite, neubearbeitete Auflage der Auslegung von *Walter Bauer* (Handbuch zum Neuen Testament; Die Apostolischen Väter II). Tübingen: Mohr 1985. XV/126 S.

Daß man das Erscheinen des vorliegenden Bandes „Die Apostolischen Väter II“ mit großer Spannung erwartete, hängt damit zusammen, daß 1979 zwei umfangreiche Studien erschienen sind, die wieder einmal die Echtheit der Ignatianen in Abrede stellen (J. Rius-Camps und R. Joly), nachdem 1968 erst eine These mit gleicher Intention erschienen war (Weijenborg). Das Interesse richtet sich also zunächst auf die entscheidende Frage: Wie nimmt der Bearbeiter des Handbuches zur Echtheitsfrage Stellung? Die Antwort: er spricht sich sehr vorsichtig, teilweise Formulierungen von W. Bauer an der gleichen Stelle aufnehmend, für die „Hypothese der Echtheit“ aus: „Die Fragwürdigkeit jener Überlegungen, die von der Unechtheit der ign Briefe ausgehen, ist auch durch die neueren Bestreitungen nicht wirklich widerlegt worden. Sie sind zwar nicht grundlos (so etwa der Hinweis auf den Sondercharakter des Rm bei Rius-Camps) und machen auf bestehende Probleme der Briefe aufmerksam, aber ihre Ergebnisse erscheinen z. T. als phantastisch (so etwa die Thesen von Weijenborg), z. T. auch durch bestimmte Vorentscheidungen belastet (vgl. Joly, der zudem mit der Interpolation von PolPhil 13 rechnen muß). Die Annahme einer Fälschung der Briefe nötigt jedenfalls zu problematischeren Konsequenzen als die Hypothese der Echtheit. Sie ist freilich ebenfalls eine Hypothese, die nicht allein wegen der neueren Studien von Weijenborg, Rius-Camps und Joly zu diskutieren bleibt“ (4). Um das Wort „diskutieren“ aus vorstehendem Zitat aufzugreifen. Es gehörte offensichtlich zu den Vorgaben des Verlages, auf die Echtheitsfrage nicht näher einzugehen, sondern sich auf ein Statement von nicht mehr als 25 Zeilen zu beschränken. Um so mehr bedauert man, daß in der immerhin ca. 350 Titel umfassenden Literaturliste die neueren Beiträge und Stellungnahmen zu den Studien von Rius-Camps und Joly nicht mehr erfaßt sind. Einige von ihnen, zumindest die in Artikelform erschienenen, wären für die zukünftigen Benutzer des Handbuches jedoch ohne Zweifel sehr nützlich gewesen. Sie seien hier nachgetragen: B. Dupuy, Aux origines de l'épiscopat. Le corpus des lettres d'I. d'A. et le ministère d'unité, in: Istin. 27 (1982) 269–277; R. Gryson, Les lettres attribuées à I. d'A. et l'apparition de l'épiscopat monarchique, in: RThL 10 (1979) 446–453; C. P. Hammon Bammel, Ignatian problems, in: JThS 33 (1982) 62–97; Ch. Munier, A propos d'I. d'A., in: RevSR 54 (1980) 55–73; ders., A propos d'I. d'A. Observations sur la liste épiscopale d'Antioche, in: RevSR 55 (1981) 126–131; G. Pelland, „Le dossier des lettres d'I. d'A.“: à propos d'un livre récent, in: ScEs 32 (1980) 261–297; C. Tevett, Anomaly and Consistency: Josep Rius-Camps on Ignatius and Matthew, in: VigChr 38 (1984) 165–171; R. Winling, A propos de la datation des lettres d'I. d'A. Notes de lecture à l'occasion d'une recherche thématique, in: RevSR 54 (1980) 259–265. – Unter den zahlreichen Besprechungen sei insbesondere auf die von Ch. Kannengießer (RSR 1979, 599–608) und die von J. Fischer (ThR 1981, 119–122) hingewiesen.

Nun zum Kommentarwerk selber! Der Verfasser – er ist als Ignatiuspezialist ausgewiesen durch seine „Studien zur Theologie des Ignatius von Antiochien, Göttingen 1978“ – bemerkt zurecht im Vorwort, daß eine unveränderte Neuauflage des Bauer-



schen Kommentars von 1920 kaum sinnvoll gewesen wäre. Bauers Leistung war es ja gerade gewesen, einen Kommentar vorzulegen, der den damaligen Stand der Ignatiusforschung widerspiegelte. Einer Neubearbeitung war heute die gleiche Aufgabe gestellt. Um es gleich zu sagen: sie scheint uns weitgehend gelungen. P.s Kommentar spiegelt den derzeitigen Stand der Erforschung der Ignatianen wider. Ein sehr großer Teil der seit 1920 erschienenen Literatur ist an den einschlägigen Stellen annotiert, was natürlich nicht ausschließt, daß man den einen oder anderen Verweis vermißt, so z. B. Smyr 8, 2 nicht nur die neuere Arbeit von A. de Halleux, L'„*église catholique*“ dans la lettre Ignatienne aux Smyrniotes, in: EThL 58 (1982) 5–24, sondern auch die ältere von P. Stockmeier, Zum Begriff der „*ekklesia katholike*“ bei I. v. A., von 1973 (sie wird freilich im Exkurs S. 29 zitiert!). Erstaunlicherweise gelang die Einarbeitung des neueren Forschungsstandes, ohne den Umfang des Kommentars wesentlich zu vermehren. Möglich war das natürlich nur durch Kürzungen im Bauerschen Textbestand, u. a. im Bereich von lateinischen und griechischen Quellenzitate, auf die jetzt lediglich noch verwiesen wird. Aber nicht nur der Kommentar wurde in der angedeuteten Weise überarbeitet, auch die deutsche Übersetzung der Briefe wurde an nicht wenigen Stellen revidiert und, wie uns scheint, wirklich verbessert. Außerordentlich verbessert aber wurde vor allem die graphische Gestaltung des Kommentarwerks. Die alles andere als übersichtliche alte Einteilung der Seiten in eine obere Hälfte Text und eine untere Hälfte Kommentar wurde völlig aufgegeben. Der Kommentar folgt jetzt unmittelbar dem in Kapitel gegliederten Text. Und der ist, um ihn gut vom Kommentar abzuheben, fett gesetzt. Auch die Exkurse sind deutlicher als in der alten Ausgabe des Kommentars als solche gekennzeichnet. – Es gibt in den Ignatianen bekanntlich nicht wenige kontroverse Stellen. P. referiert hier jeweils fair die verschiedenen Auffassungen; wo er selber Stellung bezieht, tut er es mit wohlthuender persönlicher Zurückhaltung. Exemplarisch sind in diesem Sinn seine Ausführungen zu der vielbemühten *inscriptio des Römerbriefes*. P. greift hier R. Staats' Vorschlag einer eucharistisch-martyrologischen Auslegung von „*agape*“ auf: „Wenn aber für den Rm der Ton auf dem bevorstehenden Martyrium liegt, so könnte sich der Ausdruck eucharistisch-martyrologisch erklären lassen . . . Die römische Gemeinde hätte dann in einzigartiger Weise am Blutzugewinn vorbildlicher Christen Anteil. Zwischen beiden Lösungsvorschlägen (d. h. dieser und dem Verständnis von „*agape*“ im Sinne von charitativer Liebestätigkeit) läßt sich möglicherweise vermitteln, wenn die umfassende Bedeutung des Liebesbegriffs bei Ign gesehen wird, der beide Aussagen inhaltlich umschließt. Ein solches, prinzipielles Verständnis von „*agape*“ erscheint auch von dem Stil des Textes her als wahrscheinlich“ (69). Schade, daß wir nicht zu mehr patristischen Texten einen solchen Kommentar wie den jetzt zu Ignatius und Polykarp vorliegenden besitzen!

H. J. SIEBEN S. J.

ZANI, ANTONIO, *La Cristologia di Ippolito* (Ricerche di Scienze Teologiche 22). Brescia: Morcelliana 1984. 727 S.

Seit Jahrzehnten ist die Hippolyt-Forschung mit dem Problem beschäftigt, ob das ihrem Namensgeber zugewiesene Schrifttum unter zwei verschiedenen Autoren aufzuteilen ist. Wengleich noch immer „Arbeitshypothese“, so erharteten inzwischen die textkritischen, philologischen und theologischen Studien von P. Nautin, M. Richard, B. Capelle, M. Simonetti, V. Loi u. a. die Annahme zweier Verfasser: Einem „östlichen Hippolyt“ werden die exegetischen Schriften und „*Contra Noetum*“ zugewiesen, während ein „römischer Hippolyt“ als Autor des „*Elenchus*“ und der auf der römischen Statue genannten Werke gilt. Bei dieser (noch un abgeschlossenen) Diskussion hat man die Frage nach dem theologiegeschichtlichen Rang der einzelnen Arbeiten und ihrem Beitrag für die Entwicklung des christologischen Denkens oft nur exkursartig beantwortet. Z. liefert mit seiner Dissertation über die Christologie des „östlichen“ Hippolyt dazu jetzt die notwendige systematische Ausarbeitung. Dabei hat er nicht nur die einschlägigen Quellen sorgfältig ausgewertet, sondern sich auch mit der umfangreichen Sekundärliteratur (vgl. Bibliographie, 18–59) kritisch auseinandergesetzt. Entstanden ist daraus ein „opus magnum“, das detailliert Ansatz und Anliegen einer Theologie rekonstruiert, die gegen antitrinitarische Bewegungen antreten mußte und dabei vor al-